

Uwe Heimowski

Den Kopf im Himmel, die Füße auf der Erde

55 Ermutigungen

SCM

R.Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

Der SCM-Verlag ist eine Gesellschaft der Stiftung Christliche Medien, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

© 2015 SCM-Verlag GmbH & Co. KG · 58452 Witten
Internet: www.scmmedien.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Die Bibelverse wurden, soweit nicht anders angegeben, folgender Ausgabe entnommen:

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung 2006, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Weiter wurden verwendet:

Neues Leben. Die Bibel, © 2002 und 2006 SCM-Verlag GmbH & Co. KG, 58452 Witten (NLB).

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, © 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart (EÜ).

Hoffnung für alle®, Copyright © 1983, 1996, 2002 by Biblica, Inc.®. Verwendet mit freundlicher Genehmigung von `fontis – Brunnen Basel (HFA).

Umschlaggestaltung: Medienagentur Hallenberger,
www.hallenberger.com

Satz: Christoph Möller, Hattingen

Druck und Bindung: Finidr s.r.o.

Gedruckt in Tschechien

ISBN 978-3-417-26666-5

Bestell-Nr. 226.666

Inhalt

Einleitung	7
Großzügig	9
Vor dem ersten Kaffee	11
Das Schwimmen und die Religion	13
Luftballon	15
Mit Gott in der Sauna.....	17
Überraschen lassen	19
Beten.....	21
Zu Gast auf einem schönen Stern.....	23
Die Dinge, wie sie sind.....	26
Wer hat Schuld?	29
Der Zimmermann.....	31
Fußball-Gott	33
Der Moment der Versuchung.....	35
Schön wär's gewesen	37
Messias.....	39
Den Frieden fürchten?.....	42
Das Wichtigste an Ostern.....	45
Wer verdient, was er verdient?	47
Was für ein schöner Sonntag!	49
Not lehrt beten. Und teilen.	51
Schritt für Schritt	53
Das eigentliche Fest.....	55
Rassistisch	57
Zwillinge.....	59

Tiefgang	61
Asche über mein Haupt.....	63
Wasser für die Blumen.....	65
Mein erstes Auto	67
Zeugnisse	69
Vorhergesagt.....	71
Lebensbrief	73
Eingeblättert	75
Was sagt die Bibel dazu?	77
Solidarität.....	79
Theologie am Frühstückstisch.....	81
Fliegen	83
Von besonderer Güte	85
An deiner Hand	87
Arbeit und Urlaub.....	89
Schlechte Nachrichten.....	91
Wenn du blöd bist.....	93
Der Sprung ins Vertrauen.....	95
Den Papa spielen sehen	97
Die sieben Weltwunder	99
Da hilft nur noch beten.....	102
Und wer kocht, wenn es brennt?	104
Ein Leben, das Früchte trägt.....	106
Prävention.....	108
Verlierer	110
Standfest	112
Wie Christus mir – so ich dir	114

Vom Nikolaus lernen.....	116
Fasten im Advent	118
Eine Socke für Jesus.....	121
Weihnachtssegn	123

Einleitung



Da steht sie – eine Giraffe. Einen Meter hoch wird sie wohl sein. Ihre schmale Statur ist aus leichtem Holz geschnitzt. Ein Kärtchen ist mit einem Geschenkband um ihren Hals gebunden: „Den Kopf im Himmel, die Füße auf der Erde – so habe ich dich kennengelernt. Bleib so in deinem Leben und in deinem Glauben, das wünsche ich dir.“

Es war eines der schönsten Geschenke, die ich jemals bekommen habe.

„Den Kopf im Himmel und die Füße auf der Erde“ – was für ein schönes Bild für einen geerdeten Glauben, der mit beiden Beinen auf dem Boden steht und dem sich gleichzeitig der Himmel öffnet, weil er mit einem lebendigen Gott rechnet.

Ein Glaube, der vom Himmel her inspiriert ist und im Alltag seinen Ausdruck findet. Ein Alltag, der mitten im Leben, nah dran an den Menschen stattfindet, doch seine Hoffnung immer wieder aus dem Himmel schöpft. Ein Glaube, in dem Himmel und Erde einander bedingen, sich ergänzen, sich durchdringen.

Mit Vernunft und Verantwortung im Leben stehen. Und zugleich den Blick auf den Gott richten, der Wunder tun kann. So will ich leben.

Das Geschenk hat mich ein bisschen mit Stolz erfüllt. Ich selber hätte mich sicher nicht so beschrieben.

Nun war es ein Freund, der eine Eigenschaft an mir wahrgenommen und wertgeschätzt hat, die mir selber an anderen Menschen so wichtig ist.

Eine Eigenschaft, die man aber nicht einfach „machen“ kann. Man kann Verantwortung übernehmen, ja. Aber ein lebendiger Glaube ist immer (auch) ein Geschenk.

Insofern machen die Giraffe und das Kärtchen mich „humbly proud“, wie die Amerikaner sagen, „demütig stolz“. Schön, eine solche Rückmeldung zu bekommen. Ermutigend.

In den Texten dieses Buchs spiegeln sich solche „Giraffen-Erfahrungen“. In manchen erzähle ich Geschichten nach, die mich ermutigt haben. Die meisten der Texte stammen mitten aus meinem Alltag. Dem Alltag einer siebenköpfigen Familie. Dem Alltag eines Pastors, der täglich mit Menschen und ihren Erlebnissen zu tun hat, der Freuden und Sorgen teilt. Dem Alltag des wissenschaftlichen Mitarbeiters, der im Bundestag vor allem im Bereich Menschenrechte arbeitet. Und dem Alltag eines Zeitungslesers, dem Alltag eines Freundes, eines Nachbarn, eines Arbeitskollegen.

Und in diesen Texten kommt der Himmel zu seinem Recht. Meist sind es kleine Begegnungen mit dem großen Gott. Sie wollen anstecken und Mut machen, diesen Satz als Motto, ja, als Lebenskonzept zu entdecken:

„Den Kopf im Himmel, die Füße auf der Erde“.

Großzügig



Sonntagmorgen. Wir frühstücken gemütlich, plaudern ein bisschen und kommen schließlich auf den Gottesdienst, den wir gleich besuchen wollen. Heute gibt es eine Besonderheit: Es soll für ein Kinderheim in Indien Geld gesammelt werden.

„O nein, das habe ich ja ganz vergessen!“ Meine Tochter Talitha springt vom Tisch auf, rennt buchstäblich in ihr Zimmer und holt ihren Geldbeutel. Sie nimmt eine Zwanzigernote heraus, legt sie vor sich auf den Tisch und verkündet, dass sie dieses Geld komplett für die Kinder in Indien spenden wolle. Sie ist acht, wird bald neun, bekommt zwar ein Taschengeld, aber nur ein paar Euro im Monat – da ist ein Zwanziger schon richtig viel Geld.

Ich freue mich über ihre Großzügigkeit – es ist schön, wenn unsere Kinder früh lernen zu teilen. Und doch habe ich etwas gemischte Gefühle. Sie muss natürlich auch den verantwortungsbewussten Umgang mit Geld lernen und nicht alles auf einmal ausgeben, egal wie gut der Zweck sein mag. Entsprechend ist mein Kommentar: „Talitha, überleg noch mal. Willst du wirklich so viel geben? Dann hast du ja gar nichts mehr übrig.“

Wie aus der Pistole geschossen kommt es zurück: „Doch“, sie greift in den Geldbeutel und schwenkt ei-

nen weiteren Zwanziger. „Ich habe ja noch das Geld von Oma!“ Sie strahlt, wir lachen alle.

Ist das nicht ein wundervolles Beispiel für Großzügigkeit? Genau so funktioniert es. So können wir unseren Kindern beibringen, zu teilen. Und nicht nur unseren Kindern. Auch uns selbst. Nicht durch Appelle und erhobene Zeigefinger, nicht durch schlechtes Gewissen oder durch Strafe. Nein, in der Bibel lesen wir: „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“ (2. Korinther 9,7). Diese Freude wurzelt in der schlichten und zugleich so schweren Erkenntnis: Ich bin beschenkt, darum schenke ich. Ich habe genug, darum gebe ich gerne.

Ein Schema, das für den Umgang mit Geld ebenso funktioniert wie für viele andere Lebensbereiche: Ich bin geliebt, darum liebe ich. Mir ist vergeben worden, darum vergebe ich. Mir geht es gut, darum bin ich glücklich. Gott sorgt für mich, darum kann ich teilen.

Es ist eine leichte Gleichung. Eigentlich gar nichts Besonderes – und doch schon das ganze Geheimnis von Großzügigkeit.

Vor dem ersten Kaffee



Wenn es in einer großen Zeitschrift die Rubrik gäbe: „Die großen ungelösten Lebensfragen – was uns seit Langem beschäftigt“, würde ich mich glatt hinreißen lassen, diese, mich seit Jahren quälende Frage einzuschicken: „Wie kann man eigentlich morgens vor dem ersten Kaffee schon wach genug sein, um die Kaffeemaschine überhaupt zu bedienen?“

Für alle, die gerade nicht schmunzeln: Es sollte ein Scherz sein, zumindest der Versuch ... Na ja, nicht nur ein Scherz, denn ein bisschen Wahrheit, wie oft bei Scherzen, sollte durchaus darin mitschwingen. Manchmal steckt ja in den banalsten Situationen und blödesten Sprüchen noch ein Körnchen Erkenntnis.

Wenn ich erst durch den Kaffee wach werde, wie kann ich dann wach genug sein, um Kaffee zu kochen? Wie gesagt, das ist banal. Aber heben wir es mal auf eine „höhere“ Ebene.

Theologisch: Manchmal höre ich die Klage über schrumpfende Kirchen und den schwindenden Einfluss des „christlichen Abendlandes“. Doch wie kann ich die „Gottlosigkeit“ einer Gesellschaft beklagen, wenn ich theologisch davon überzeugt bin, dass niemand zum Glauben kommen kann, ohne dass Gott selbst ihm diesen Glauben schenkt, sich ihm persön-

lich offenbart? Wenn Glaube ein Geschenk ist, wie kann ich ihn von Menschen einfordern?

Ethisch: Wie kann man vom Leben oder von Situationen oder von Menschen etwas erwarten oder gar einfordern, wenn wir doch alle von Voraussetzungen leben, die wir nicht selbst schaffen können? Es gibt dafür einen Fachbegriff, das sogenannte „Böckenförde-Diktum“. Ernst-Wolfgang Böckenförde, Richter am Bundesverfassungsgericht, hat festgehalten, dass wir alle, auch die Justiz, von Voraussetzungen leben, die wir selbst nicht garantieren können (wie z.B. die Freiheit des Einzelnen, die der Staat nicht erzwingen kann, sonst wäre der Einzelne ja nicht mehr frei). Moral, Rechtsbewusstsein und Religion setzen voraus, dass Menschen verantwortliche Wesen sind. Verantwortung wiederum setzt voraus, dass Menschen zuerst angesprochen werden vom Leben oder von Gott und dann darauf eine Antwort geben, also ver-antwortlich sind.

Das Leben verdanke ich meinen Eltern. Die freiheitliche und rechtsstaatliche Demokratie verdanke ich unseren Vorfahren. Meinen Glauben verdanke ich Gott. Und so weiter.

Und nun, auf diesem Fundament, das andere gelegt haben, ist es an mir, für mein Leben Verantwortung zu übernehmen – und für andere wiederum gute Startbedingungen zu schaffen.

Um im Bild zu bleiben: Den ersten Kaffee haben mir längst andere gekocht.